

9. Den Meister, groß und milde, den nenne mir geschwind,
Der dich mit seinem Bilde geziert, mein liebes Kind,

10. Und der, bist du gegangen dem stillen Grabe zu,
Dich jenseits wird empfangen in seiner ew'gen Ruh'.

11. Und kannst du mir ihn nennen, so folge ihm auch fromm,
Dann wird er dich auch kennen und sprechen: „Sei willkomm!“

142. Der Fuchs.

Von Hermann Rasius.

Der Regen verzieht, der Wald schüttelt die lauen Tropfen aus dem Haupt, und von der Heide steigt's erfrischend und würzig in die Abendluft. In allen Schlupfwinkeln regen sich Flügel und Füße. Die Mücken beginnen ihre Tänze; die Ameisen kriechen hervor, ihre verschwemmten Straßen wiederherzustellen; der Fink schmettert aus dem Buchenwipfel herab; der Hase schießt Kapriolen, und auch der Fuchs verspürt ein heimliches Nühren. Dort lauscht er zwischen den Wurzeln einer alten Eiche. Er „windet“. — Alles ist sicher, mit einem Satz ist Reineke vor der Thür.

Er macht sich auf, allein er eilt mit Weile. Gelassen schlendert er mit schleppendem Schweife durch Busch und Kraut, immer querfeldein. Er verläßt die Heerstraße und mag sich gern im Niedgras, Korn und Hag verlieren, wo bunte Blumen blühen und muntere Vögel singen. Endlich ist er mitten im Waldbann. Er schleicht langsam, leiser, vorsichtiger. Der Abend haucht kühl aus Halm und Blatt. Die Bäume heben ihre Wipfel regungslos in die Stille. Nur die Vogelkehlen sind noch laut. Die Drossel lockt mit hellem Ton; die Meise schlüpft, ihr Liedchen schrillernd, von Busch zu Busch; der Waldschreiner Specht hackt und hämmert am Eichenstumpf. Reineke ist am Rande der Waldwiese angekommen. Er lauscht. Die Blumen neigen ihre Kelche. Da und dort summt noch eine Biene, oder ein schwerk gepanzerter Käfer schweift behaglich brummend in geschwungenem Bogen dahin. Jetzt knackt es in den Zweigen. Der Fuchs spitzt das Ohr: ein Pfeifen läßt sich hören. Da tritt das Reh heraus, das Haupt hoch emporgerichtet, die Augen nach allen Seiten rollend. Wieder pfeift es, und in schlankem Sprunge ist das Kälbchen der Alten zur Seite. Die Mutter leckt ihm losend den Nacken. Plötzlich hebt die Nide den Kopf. Ihre Augen funkeln, ein Zittern fliegt über die Flanken; sie macht ein paar Sprünge und stampft zornig mit den Läufen. Es ist klar: sie hat den Räuber gewittert. Der hat sich herangestohlen,